



KULTURNEWS

Das Wichtigste aus Kultur und Medien

Oper

Auftakt des Gluck-Projekts mit Regisseur Konwitschny

Regisseur Peter Konwitschny startet am Leipziger Opernhaus seinen lange geplanten „Ring“ mit Opern des Komponisten Christoph Willibald Gluck. Gestern hatte dort „Alkestis“ Premiere. In den folgenden Jahren gibt es jeweils eine weitere Neuinszenierung in dem sächsischen Opernhaus zu sehen. Als roter Faden verbinde die Werke „Alkestis“, „Iphigenie auf Tauris“, „Iphigenie in Aulis“ und „Armida“ die zunehmende Entfremdung zwischen Mann und Frau in unserer Zivilisation, sagte der 65-jährige Regisseur. *ddp*

Kunst

Erbin schenkt Museum ein Gemälde von Otto Dix

Die Kunstsammlung Gera kann sich über ein bisher nie ausgestellt Gemälde von Otto Dix (1891–1969) freuen. Das Bild „Die Heilung des Blinden (Christus als Arzt)“ malte der Geraer Maler 1945 als Insasse im französischen Kriegsgefangenenlager, teilte die Stadt gestern mit. Entstanden sei das Gemälde auf Bitten des deutschen Lagerarztes Lambert Heussen, der den Künstler zu dem christlichen Thema anregte. Es blieb bis zum Tode Heussens 2001 in dessen Privatbesitz. Seine Tochter übergab das 58 mal 72 Zentimeter große Gemälde jetzt als Dauerleihgabe der Kunstsammlung Gera. *Dpa*

Architektur

Elbphilharmonie: Konzertsaal wird später fertig

Der Streit um den Eröffnungstermin der Hamburger Elbphilharmonie geht weiter. Das Bauunternehmen Hochtief hat der Stadt nach eigenen Angaben einen Ausführungsplan übergeben. Demnach könne der größte Teil des Projekts fristgerecht bis Ende 2011 fertiggestellt werden. Für den Großen Konzertsaal weist der Terminplan jedoch eine Verzögerung bis Ende 2012 aus. Ursache dafür seien „Abweichungen vom vereinbarten Planungsprozess durch den Bauherrn und den Generalplaner“. Die Stadt hatte Klage gegen Hochtief eingereicht, weil der Terminplan nicht vorlag. *dpa*

CHARTS



Wieder zurück auf Platz 1: Unheilig um den Sänger „Der Graf“ FOTO: HAACK

Pop ermittelt durch media-control

- 1 Große Freiheit Unheilig (Vorwoche 2)
- 2 Wicked Symphony Avantasia (Neu)
- 3 A Curious Thing A. Macdonald (Vorw. 1)
- 4 Sting In The Tail Scorpions (Vorw. 3)
- 5 Atemlos Schiller (Vorwoche 4)

Klassik ermittelt durch Dussmann – Das Kulturkaufhaus

- 1 Edition Berliner Philharmoniker (VVA)
- 2 Chopin Alice Sara Ott (Universal)
- 3 Best of... Anna Netrebko (Universal)
- 4 Via Crucis Christina Pluhar (EMI)
- 5 Chopin Olga Scheps (Sony)

Download ermittelt durch media-control

- 1 Satellite Lena Meyer-Landrut (Universal)
- 2 Alors on danse Stromae (Universal)
- 3 Telephone Lady Gaga & Beyoncé (Univ.)
- 4 Geboren um zu leben Unheilig (Univ.)
- 5 Fight For This Love Cheryl Cole (Univ.)

TVQUOTEN

Vom Freitag, 16. April 2010

1. Wer wird Millionär? (RTL)	6,22 Mio. (20,9 % MA)
2. ARD-Brennpunkt: Vulkanwolke (ARD)	5,21 Mio. (18,1 % MA)
3. Tagesschau (ARD)	5,20 Mio. (19,5 % MA)
4. Kommissar Stolberg (ZDF)	4,76 Mio. (15,7 % MA)
5. Liebe am Fjord – Sommersturm (ARD)	4,75 Mio. (15,6 % MA)

Kultur-Redaktion: 2591 - 72917
Telefax: 2591 - 73299
E-Mail: kultur@morgenpost.de



„Das Leiden außerhalb der Leinwand ist mir fremd“, sagt Schauspielerinnen Julianne Moore. Am Donnerstag startet ihr neuer Film „Chloe“ in unseren Kinos

FOTO: KINOWELT

„Familie ist wichtiger als die Karriere“

Schauspielerinnen Julianne Moore über tragische Rollen und ihre neuen Filme „A Single Man“ und „Chloe“

Berlin – Ende des Jahres wird US-Schauspielerinnen Julianne Moore 50. Das klingt bei einer Frau nicht gerade schmeichelhaft. Aber wenn man so blendend aussieht, wie die zierliche Amerikanerin, die einige Jahre ihrer Kindheit in Deutschland verbracht hat, dann darf man das ruhig sagen. Zumal sie nicht unter einem Mangel an Drehbüchern leidet. Wenn sie denn zusagt. Man sieht sie in den letzten Jahren recht selten. Vielleicht verweigert sie sich, weil die Filmemacher sie gern in eine Schublade stecken. Sowohl in „A Single Man“ (bereits im Kino) als auch in Atom Egoynas Thriller „Chloe“ ist sie nicht gerade eine Frohmatur. Mit Julianne Moore sprach Peter Beddies.

Berliner Morgenpost: Sie hatten uns vor einer Weile mal gesagt, dass Sie künftig in Filmen nicht mehr leiden wollen.
Julianne Moore: Oh ja, ich erinnere mich. Nennen Sie es einfach meinen frommen Wunsch, der leider nicht in Erfüllung gegangen ist.

Warum nicht?
Keine Ahnung. Aber ich habe mich in den Jahren aufgehört, mich zu fragen, wieso ich nicht die Karriere einer großen Komödiantin gemacht habe.

In Interviews jedenfalls wirken Sie nicht wie die personifizierte griechische Tragödie.
Oh, vielen Dank fürs Kompliment. Ich bin generell ein Mensch, der

gern lacht und Scherze macht. Aber irgendwie scheint diese Leichtigkeit zu verschwinden, wenn die Kamera angeht. Tom Ford...

...der Regisseur Ihres neuen Films „A Single Man“?
...der hat mir jedenfalls gesagt, dass er mich nicht nur unglaublich gern ansieht, sondern dass er auch wahnsinnig gern meiner Schwermut zuschaut.

Wenn ich Sie recht verstehe, haben Ihr Mann Bart Freundlich und Ihre Kinder nicht unter Ihrer schweren Stimmung zu leiden?

Nein, überhaupt nicht. Zum Glück bin ich lange genug im Geschäft, um die Dreharbeiten am Ende eines Tages auch hinter mir lassen zu können. Selbst wenn ich eine Frau spiele, deren Freund sich eventuell umbringen will oder eine Frau, deren Mann sie vielleicht betrügt, selbst dann gehe ich leichten Gemüts nach Hause. Leiden außerhalb der Leinwand ist mir fremd.

Haben Sie jemals Ihre Regisseure gefragt, ob die Schwermut, die sie bei Ihnen sehen, ganz speziell ist?
Das habe ich versucht. Aber die Antworten haben mir selten gefehlt. Irgendwie mache ich eine tolle Figur, wenn es den Menschen um mich herum nicht gut geht. Das habe ich mal gehört. Und eben auch dass mein Leiden beinahe die Züge einer griechischen Tragödie annähmen würde. Alles als Kompliment

Mit zwei Filmen im Kino

Julianne Moore wurde am 3. Dezember 1960 in North Carolina geboren. Sie spielte im Kino sowohl in Blockbustern wie „Vergessene Welt: Jurassic Park“ oder „Hannibal“ als auch in Kinodramen wie „Magnolia“ oder „Das Ende einer Affäre“. Julianne Moore lebt mit ihrem Ehemann, Regisseur Bart Freundlich, und ihren beiden Kindern in New York.

Im Kino Bereits angelaufen ist das Filmdrama „A Single Man“, in dem Julianne Moore die Freundin eines zum Selbstmord entschlossenen homosexuellen Literaturprofessors (Colin Firth) spielt. Am Donnerstag kommt der Erotikthriller „Chloe“ in unsere Kinos, in dem eine Ehefrau (Julianne Moore) ihren Mann (Liam Neeson) der Untreue verdächtig

gemeint. Aber mir wäre es lieber, ich würde auch mal in einer lustigen Rolle besetzt.

Sie haben es in „Nine Months“ versucht. Das ist genau 15 Jahre her. Erinnern Sie mich bitte nicht daran. Es war eine ziemlich furchtbare Erfahrung. Da sagt man schon mal zu, in einer großen Hollywood-Komödie eine lustige Rolle zu spielen. Und dann wird es ein furchtbarer Flop. Schade eigentlich. Da arbeite ich mich lieber wieder an traurigen Stoffen ab und gehe zu

Menschen wie Tom Ford oder Atom Egoyan.

Hatten Sie Bedenken, beim Regiedebüt des Modedesigners Tom Ford zuzusagen?

Nein, kein bisschen. Zum einen hat dieser Mensch einen unglaublichen Geschmack. Das bezieht sich auf Mode, auf Fotografie. Und eben auch auf das Filmemachen. Das war vorher ja nicht ganz klar.

Haben sie Pläne für die Zeit, wenn nicht mehr eine 4 sondern eine 5 vor dem Alter steht?

Überhaupt nicht. Wenn jemand das Rezept für ewiges Glück hätte, würde ich vielleicht mal einen Blick darauf werfen. Aber wahrscheinlich würde ich es danach wieder zurückgeben. Ich weiß ganz genau, wie gut der Kampf ist. Dass man sich viel besser fühlt, wenn man nach einer gewissen Anstrengung ein Ziel erreicht hat. Also werde ich mich weiter anstrengen, glücklich zu sein.

Hatten Sie Diskussionen mit Atom Egoyan, als er Ihnen sagte, dass Sie in „Chloe“ eine Bettszene mit Amanda Seyfried haben würden?

Nicht die Spur einer Diskussion. Ich weiß schon, wann ich mit wem diskutieren kann und auch sollte. Ziehe ich mich gern aus. Das steht auf einem ganz anderen Blatt. Aber man muss seinem Regisseur vertrauen. Als wir die Szene gedreht haben, da haben wir erst wie kleine Mädchen gekichert. Und dann ha-

ben wir die Szene möglichst schnell hinter uns gebracht.

Verraten Sie uns noch, warum man Sie in der letzten Zeit nicht mehr so oft im Kino sieht?

Die Antwort ist ganz einfach – die Familie kommt zuerst. Und wenn man mit einem Regisseur verheiratet ist, der auch von Projekt zu Projekt denken muss, da muss man exakt planen. Wir wohnen in New York, haben zwei Kinder, die zur Schule müssen. Um die herum planen wir das restliche Leben.

Fühlt man sich da ein wenig, als würde man Opfer bringen?

Ganz eindeutig: Nein! Wenn man Kinder haben möchte, dann muss man sich mit dieser Situation arrangieren. Natürlich kann man die Kinder auch parken. Aber warum bekommt man sie dann? Darüber haben wir nie nachgedacht.

Fühlen Sie sich eigentlich noch irgendwo deutsch?

Auch wenn es nicht sehr nett klingt mag: Dieser Teil meiner Jugend liegt lange zurück. Obwohl ich meinen Schulabschluss in Frankfurt am Main gemacht habe und auch etliche Freunde in Deutschland hatte. Aber die meisten meiner Freunde waren auch Amerikaner. So dass ich nie die Chance hatte, richtig gut Deutsch zu lernen. Aber wenn ich mich anstrengte, bekomme ich sicher noch ein paar Sätze zusammen. Ich übe einfach und überrasche Sie beim nächsten Mal.

Gemälde von einem Haus im Grünen

Jubiläumsschau in der Liebermann-Villa

Berlin – Vor 100 Jahren ist der Maler Max Liebermann (1847–1935) in seine Villa am Wannsee eingezogen. Liebermann, einer der wichtigsten Wegbereiter der modernen Malerei und Mitbegründer der Berliner Secession, hatte relativ spät entschieden, sich neben seiner Wohnung am Pariser Platz einen Sommersitz zuzulegen, wie Museumsleiter Martin Faass sagte. Und so habe er 1909 eines der letzten freien Wassergrundstücke in der Berliner Villenkolonie Alsen erworben.

Anlässlich des Jubiläums stellt die Sonderschau „Die Idee vom Haus im Grünen“, die am 25. April eröffnet wird, mit über 40 Gemälden, Zeichnungen und Aquarellen die Geschichte der Villa vor. Liebermann habe sein Haus und dessen Garten in vielen Werken dargestellt – mehr als 200 Gemälde waren dort entstanden. Der Impressionist nannte das Sommerhaus gern sein „Schloss am See“.

Neben zahlreichen Leihgaben aus Privatsammlungen stellt auch das Bundespräsidialamt ein Kunstwerk zur großen Jubiläumsschau zur Verfügung. Das Werk „Blick aus dem Nutzgarten auf den Eingang zum Landhaus“ (um 1927) ist jetzt in der Liebermann-Villa angekommen. Im Bundespräsidialamt hängt es sonst im sogenannten Damensalon neben dem Bild von Max Beckmann „Tautenzienstraße“, sagte ein Mitarbeiter. Für die Zeit der Ausleihe bis spätestens Ende August habe die Liebermann-Gesellschaft die „Nährenden Mädchen“ (1898) des Künstlers als Ersatz gestellt. Voraussetzung sei gewesen, dass das Ersatzwerk größer oder gleich groß sei, um unschöne Ränder zu vermeiden.

Der 1960 vom Bundespräsidialamt angekaufte Liebermann gehörte zu den wenigen eigenen Kunstwerken des Amtes, sagte der Mitarbeiter. Zumeist gingen ihm im Schloss Bellevue Leihgaben – die Mehrzahl aus der Alten Nationalgalerie. Das Liebermann-Gemälde sei 2007 von der Villa Hammer Schmidt in Bonn ins Schloss Bellevue nach Berlin gekommen. *ddp*

Jetzt wird auch die Schweiz zum „Tatort“

Luzern – Beim ersten Schweizer „Tatort“ aus Luzern bekommt Kommissar Flückiger (Stefang Gubser) Unterstützung von einer bekannten US-Fernsehpolizistin. Sofia Milos, Star der Serie „CSI: Miami“, hilft bei den Ermittlungen nach einem Mord. Allerdings nicht in ihrer „CSI“-Rolle als Yelina Salas aus Miami, sondern als junge Nachwuchspolizistin. Die Dreharbeiten zum ersten Schweizer „Tatort“ für die ARD seit 2001 beginnen am 26. April; Regie führt Markus Imboden.

Im Film namens „Wunschdenken“ wird Kommissar Reto Flückiger von seiner alten Dienststelle am Bodensee, wo er mehrmals grenzüberschreitend mit der Konstanz Ermittlerin Klara Blum (Eva Mattes) zusammenarbeitete, nach Luzern versetzt. Dort wird er Leiter der Fachgruppe „Delikte Leib und Leben“. Doch das Drehbuch lässt ihm keine Zeit zum Einarbeiten. Schon ruft das erste Verbrechen. Bei der Aufklärung wird er unterstützt von Abigail Lanning aus Chicago, die derzeit ein Ausbildungsprogramm bei der Luzerner Polizei absolviert. Die Darstellerin Sofia Milos kennt die Schweiz bereits: Bis zum 14. Lebensjahr ist sie in der Umgebung von Zürich aufgewachsen. Doch erstmals wurde sie nun für eine schweizerische Produktion verpflichtet.

Regisseur Markus Imboden erhielt erst vor kurzem den Adolf-Grimme-Preis 2010 für den ZDF-Kriminalfilm „Mörder auf Amrum“. Kameramann des ersten Schweizer „Tatorts“ ist der mehrfach ausgezeichnete Rainer Klausmann. *dpa*

Wenn der Körper zum Kunstwerk wird

Die Kreuzberger Goldsworthy Gallery zeigt romantisch altmodische Collagen des britischen Provokateurs Genesis P'Orridge

■ VON TIM ACKERMANN

Berlin – Wer einmal die Homepage des durchaus bemerkenswerten Künstlers Genesis Breyer P'Orridge besucht, kann auf pinkfarbenerm Hintergrund einen seiner Sinnsprüche lesen: „Das Leben und die Kunst lassen sich beide nur als spirituelle Reise verstehen, als ein Pfad zu einer Wiedervereinigung mit einem übergeordneten Schöpfer, mit Gott, mit dem Göttlichen.“ Fraglich, ob der Papst diese These des Künstlers vorbehaltlos unterstützen würde, falls er die Gelegenheit hätte, einen Blick auf dessen künstliche Brüste, Körbchengröße C, zu werfen. Fakt ist, dass Genesis Breyer P'Orridge einen der unorthodoxeren Wege zu Gott gewählt hat.

Die Kunst des 60-jährigen Engländer ist etwas in Vergessenheit geraten. Eine Gedächtnisauffrischung bietet jetzt die Ausstellung

„Spillage ... Cut-Ups as a way of L-if-E“ in der Rupert Goldsworthy Gallery in Kreuzberg. Die Schau, die bis zum 4. Mai läuft, präsentiert Collagen, die in ihrer Motivwahl nicht ganz alltäglich sind. Sie zeigen etwa die transsexuelle Schönheit Val neben einem überdimensionierten rosafarbenen Dildo oder dem Künstler selbst in der Uniform eines Hausmädchens.

Den meisten ist der Engländer noch aus seiner Zeit bei Throbbing Gristle bekannt. Einer Band, der man nach ihrem Debütkonzert vorwarf, die abendländische Zivilisation beerdigt zu haben. Nachdem sich die Empörung gelegt hatte, arbeitete die Band die nächsten fünf Jahre daran, mit Industrial ein neues Musikgenre zu entwickeln. 1981 zerbrach Throbbing Gristle, und Genesis P'Orridge (damals noch ohne das „Breyer“) legte mit Psychic TV gleich ein neues Bandprojekt auf, er fand Acid House und

gründete mit Thee Temple ov Psychic Youth eine Art Pseudokult für Selbstbefreiung und Piercing.

All das fällt einem ein, wenn man die Werke des Künstlers anschaut. Doch warum wird die Ausstellung jetzt gezeigt, in einer kleinen Galerie in Kreuzberg? Galerist



„Orlan or Not“, eine Collage des Briten Genesis P'Orridge FOTO: GALERIE

Rupert Goldsworthy: „Ich will zeigen, dass Genesis' Kunst auch nach Jahrzehnten noch schockierend ist.“ Ein Schock? Nun ja. Eher bizarr und auf fast romantische Weise veraltet wirken die Collagen, angesichts der Dinge, die man etwa im Internet zu sehen bekommt.

Das ambitionierteste Werk von P'Orridge ist dagegen nie vollendet worden: 1993 verliebte sich der Künstler in die Domina Jacqueline Breyer. Kurz nach der Jahrtausendwende hat das Ehepaar eine Idee: Wie wäre es, wenn wir uns zur untrennbaren Einheit modellierten? Der Künstler erweitert seinen Namen um das „Breyer“, seine Frau ändert ihren zu Lady Jaye, und gemeinsam arbeitet man nun auf ein Ziel hin: die chirurgische Angleichung der beiden Körper. In einer der ersten Operationen lassen sich die beiden identische Brustimplantate einpflanzen. Bei weiteren Eingriffen lässt sich Lady Jaye die Na-

se und das Kinn nach dem Vorbild ihres Mannes modellieren. Der bekommt prominentere Wangenknochen und zwei zu den Schönheitsflecken seiner Frau passende Punkte ins Gesicht tätowiert. Als Ende des Werks soll quasi symbolisch ein einzelnes Wesen gedacht werden. Es geht um die Befreiung des Menschen aus dem Käfig des Körpers, den Normalsterbliche als Haus empfinden. Das Projekt findet ein jähes Ende, als Lady Jaye 2007 stirbt.

Es ist klar, dass in einer Zeit, in der die Performance zum dominanten Kommunikationsmittel geworden ist, werden Künstler wie Genesis P'Orridge als wichtige Source-Artists wiederentdeckt werden. Wenn Lady Gaga in extravaganten Outfits auf die Bühne steigt und die Welt darüber rätselt, ob sie vielleicht doch ein Mann ist, dann sollte man wissen, woher diese Verunsicherung rührt.